

technisch unfehlbar sicher in den Tonabstufungen in warmem (wohl durch Sepia gebröchenen) Schwarz auf das Papier hingeschrieben, wie ein Traum aus Gottes Herrlichkeit hingedichtet, rein und voller Unschuld, einfach und frei, wie eine göttliche Notwendigkeit. Hier ist alles klar, hell, wohlilig, rein, wie am ersten Schöpfungstage. Man könnte an J. Toorops ätherische Bildungen denken, wenn nicht de Vos' Blätter doch viel gesünder, kosmisch weiter, vom Geheimnis der Erde unbeschwerter und vom Gottesodem durchkräfteter wären. Merkwürdig, wie warm und leberfüllt sich diese aus nordischer Einfachheit geborene Kunst gibt, als ob sie sich von tropischer Wärme durchstrahlt auswirkte. Es sei nur auf ein paar ganz einfache, von innerem Leben strotzende Motive hingewiesen: Wie ein Jauchzer wirkt die Pappel auf dem Hügel beim »Einsamen Feldweg« inmitten der schlichten Acker- und Wiesenflächen. Wie seelenvoll sind die Weiden am Seeufer in den Raum hineingewachsen auf dem »Heraufziehenden Föhn«! Wie reckt sich hier eigenes Leben in die bewegte Atmosphäre aus der Vielfalt des Uferlebens. Wie herrlich ist das Widerspiel der dunklen Büsche und Baumkronen vor dem hellen Himmel mit den düster dahintreibenden Wolkenfetzen, die helle Luft und die dunkle Grasfläche im »Herbstabend am Bodensee«! Wie monumental und eigenartig stellt sich das reiche Baumgebilde vor die helle Wasser- und Luftfläche in der beiliegenden Radierung »Auf dem Eglisbohl«!

Hier in diesen Zeichnungen und Radierungen der letzten zwanziger und der dreißiger Jahre beginnt die Schwarzweißkunst von de Vos durch die fein empfundene und ebenso gestaltete Abstufung der Töne geradezu farbig zu wirken.

Mit derselben Ruhe und sicheren Gelassenheit setzt er in seinen Aquarellen und in den Ölbildern die Farben, wie in seinen Zeichnungen und Radierungen die Helldunkeltöne. Er löst die bewegte Melodie der Schwarzweißkunst durch die verdeutlichenden, naturgetreuen Farben in symphonische Harmonien auf. Lächerlich, wer hier von Spitzpinsel- oder von Fapresto-Arbeit reden wollte! Erschaut, erfüllt, wohl bedacht werden hier Formen und Farben zur farbigen Einheit geballt, so wie in der Schwarzweißkunst die Zwiesprache zwischen Irdischem und Himmlischem von Erden- und Himmelsgeheimnissen flüstert, die der Verstand der Verständigen vielleicht nicht mehr sieht, die sich aber dem unschuldig und einfältig frommen Gemüte erschließen. Gerade heute ist eine so selten gewordene feine Empfindung und ausdrucksvolle Leistung nicht genug zu schätzen.

Rückschauend auf die zeichnerischen und malerischen Leistungen von Hans de Vos und umschauend auf den Betrieb der öffentlichen und privaten Kunstlehranstalten in ihren Ausstellungen, steht man vor der Frage nach den Gründen der ungeheuerlichen Spannung, die sich aus den beiden Wegen ergibt. Dort eine nur in strenger Selbstzucht und ohne viel Nutzen durch akademische Schulung hindurchgegangene, hochwertige Kraft künstlerischer, das heißt könnerischer Gestaltung. Dort ein Herumtasten in Schlagwortmanieren, wie Impressionismus, Expressionismus, magischem Realismus, und ein Verhüllen und Verwickeln der klaren Aufgaben in Atelierbegriffe, wie Rhythmik, Parallelität, Fleckverteilung, malerische Vortragsweise u. a. m., ohne aus dem Nebel der Darstellungs- und Entwicklungsweisen in das helle Licht zeichnerischer und malerischer Arbeitsleistung auftauchen zu können. Sehen wir diese scholastische Kunst nicht immer mehr den Zusammenhang mit den Kunstfreunden verlieren und ihre volksverbindende Kraft aufgeben? Ist dieser Gang der Kunstdinge nicht ein immer eindringlicherer Ruf: »Zurück vom Kunstrummel zu ehrlicher Arbeit!«

J. A. Beringer-Mannheim.